

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 4 (1782)
Heft: 5

Artikel: Von Anpflanzung lebendiger Zäune
Autor: O.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



met. Frühling und Herbst ist dieser Nebenofen allein hinlänglich, im Sommer kann die Hitze vom Küchenfeuer durch Schieber und Oefnung gerade in den Rauchfang abgeleitet werden.

Bermittelst dieser Einrichtung, welche seither Nachfolger gefunden hat, hab ich jährlich fl. 14 Holzgeld erspart. Man rechne also jährlich fl. 4 hinweg, für die besondern Unkosten der Feuerstätte, so hat man selbige zuverlässig baldern ersetzt, als diese wieder erneuert werden muß, und in dieser Zeit jährlich fl. 10 erspart oder gewonnen. Ein Dorf welches 100 Kamine hat, würde mit jedem Jahr fl. 1000 an erspartem Holz gewinnen, das unterdessen zu neuem Nutzen in den Waldungen fortwachsen könnte.

Die gute Einrichtung der Feuerstätten, und die Aufmerksamkeit auf die Dienstboten, daß sie das Holz nicht verschwenden, nicht mehr Holz auf einmal anlegen, als erforderlich ist, wozu ein hinlänglicher Vorrath von gutem dürrern leicht brennendem Holz gehört, unter welches man etwas weniger dürrer, aber nie ganz frisches grünes mit Nutzen verbrauchen kann, sind die besten Mittel, dem Holzmangel, über den viele Gegenden bereits klagen, und der andern in der Nähe drohet, kräftig zu steuern.

Die offenen Feuerheerde oder Blatten, wie sie an einigen Orten im Gebrauch sind, verzehren eine Last Holz unnütz, besonders die großen Kessel, in denen man den Mastschweinen brühet. Wie viel Holz würde schon erspart, wenn diese eingemauert wären. An Orten wo Holzmangel vorhanden oder zu befürchten ist, sollte die Dorfpolizei die Leute um des gemeinen Besten willen zur Holzsparsamkeit zwingen, wenn sie nicht durch die Betrachtung ihres eigenen Nutzens dazu gebracht werden können.

Von Anpflanzung lebendiger Zäune. Von Hrn. O. S. . . r.

So vortheilhaft und ökonomisch wohl eingerichtete Feuerstätten sind, eben so gewiß ist es, daß man eine beträchtliche Menge des besten Eichen - Lerchen - Tannen - und Föhrenholzes ersparen könnte, wenn man sich gefallen ließe, die so lange gewohnten schädlichen Holzzäune nach und nach abzuschaffen,

schaffen, und statt derselben Mauren zu machen, oder Lebhäge zu pflanzen.

Von denen zu solchen Lebhägen zu gebrauchenden Stauden verdienet der Weisdorn freilich vor allen aus empfohlen zu werden. Die Setzlinge dazu sind überall leicht und in Menge zu bekommen, auch kommen solche in allerlei Grund, wenn er nur nicht zu sumpfsicht ist, fort. Zweitens ist es die Natur dieser Staude nicht sowohl in die Höhe, als in die Breite und Dicke zu wachsen, welches letztere zur Schließung und Dichtigkeit des Zauns gereicht. Drittens trägt der Weisdorn seine eigenen stechenden Wafen. Nicht nur allerlei Vieh wird sich scheuen durchzubrechen, sondern freche Leute selbst können ohne hauende Instrumente nichts dagegen ausrichten. Das langsame Heranwachsen selbst ist dem Wärther ein Vortheil, sowohl um den Zaun in eine gute Ordnung zu bringen, als ihn darinn zu erhalten. Er läßt sich sehr gut unter der Scheere halten. Wenn man mit Bequemlichkeit einen solchen Zaun anlegen will, so darf man bloß je 5 Schuhe weit allemal ein Schoß mit Wurzeln einsetzen, und wenn es eingewurzelt hat, kann man damit verfahren, wie mit einer Weinrebe, die durch das unterlegen in eine Grube vervielfältiget wird, und zu Ergänzung der leeren Plätze dienet. Endlich wird auch eine solche Weisdornhecke den Wiesen und Aeckern den allerwenigsten Schaden zufügen, indem sie durch ihre Wurzeln den Boden nicht sehr aussaugen, welches schon daraus erscheint, weil ihr Wuchs gar nicht frech ist; und weil sie wegen ihrer stechenden Wehrhaftigkeit nicht nöthig haben gar hoch gezogen zu werden, so schaden sie auch durch ihren Schatten um so viel weniger. Sie stehen übrigens schön, und schirmen so gut als eine hohe Mauer.

Außer dem sind die bei uns sogenannten Kerngertstauden (Hartriegel, Liguster) zu Hecken auch sehr nützlich zu gebrauchen, und darum vortheilhaft, weil solche sehr schnell in griessichten und schlammichten Gründen fortwachsen, und im Bescheeren und Flechten weit angenehmer und beförderlicher zu behandeln sind, als die Dornhecken; sie erfordern aber ihres schnellen Wachstums wegen doppelt so viel Beschneidens, als jene Dornhäge, und sind nicht so wehrhaft, obschon sonst fest genug.

Noch eine andere Art Hecken ist denen zu empfehlen, welche an völlig wässerichten oder sumpfsichten Orten eine grüne Hecke anzulegen Willens sind. Dahin dienet vorzüglich die Salen oder Weidenstaude; mit dieser kann auch am leichtesten und geschwindesten ein Lebhag zu Stande gebracht werden.

Man



Man schneidet zur Herbst-, oder Frühlingszeit, ehe der Saft eintritt, schöne und wohl gewachsene junge Stangen oder Stecken ab, und steckt selbige an den gehörigen Orten ein, bindet sie in gemessner Höhe an gespannte Latten, verwahret solche vor dem Umsturz, wartet ihrer und stecht sie ein, wie andere Hecken, so ist inner 2 bis 3 Jahren der Zaun in völligem Stande. Wegen dem außerordentlich schnellen Wachstum entziehen diese Zäune dem Boden viel Nahrung, und verursachen wegen der Wartung doppelt so viel Mühe, und ist man in diesem letzten Stück nachlässig, so überschaiten dieselben die Wiesen zu vielem Nachtheil.

Ich habe noch eine andere Art Hecken anderswo und besonders im Appenzellerland gesehen, nemlich von jungen Tannenbäumen. Obgleich diese schön anzusehen sind, würden sie in die zahmen Gegenden nicht wohl taugen. In ihrem Ort können sie recht dauerhaft seyn, und wohl zur Beschützung dienen, indem sie dicht, und so hoch, als man verlangt, werden, aber ihre Wurzeln dehnen sich so weit aus und werden so stark, daß sie einen weiten Raum Boden ringsumher zur Nahrung bedürfen, deswegen wollen wir sie auf die Plätze verweisen, die ihnen angemessen und weniger kostbar sind, nemlich auf die Meyensäße und Alpen, wo anderes Gestäude nicht wohl fortkömmt.

Alle angeführte Arten von Hecken, wenn sie vernünftig gewählt, angelegt und fleißig gewartet sind, welches jährlich zweimal nemlich im Frühling und Herbst geschehen muß, sind nicht allein für sich nützlich und schön, sondern ihr größter Vortheil ergiebt sich, wenn man wahrnimmt, daß damit jährlich eine Menge des besten und nützlichsten Holzes zum Aufwachs erspart, und zu unendlich nöthigerem Gebrauch gewonnen wird.

Es ist mehr zu wünschen, als zu glauben, daß sich ganze Gemeinden zur Ausführung dieser Vorschläge vereinigen werden, indessen thue es jeder Partikular für sich, wie ich es wirklich auch schon mit Nutzen und Freude zu Stande gebracht habe, und immer mehr zu thun ermuntert werde. Ist der Nutzen für das gemeine Wesen nicht so groß, als er bei einer allgemeineren Einführung seyn könnte, so ist er doch für mich schon beträchtlich genug; das Beispiel lockt auch andere an, und wer weiß ob nicht Noth oder Vernunft endlich auch bei uns eine Methode üblicher macht, die zur dauerhaften Beschirmung seiner Güter vor den gewöhnlichen so große und wesentliche Vorzüge hat.

